

Drei(n)schlag setzt Burgen in Flammen

Mühlberg – Der Drei(n)schlag ist mehr als nur eine nächtliche Pyrotechnik-Show zu Fuße der drei Burgen Mühlburg, Wachsenburg, Burg Gleichen. Der Drei(n)schlag berücksichtigt die Geschichten der Burgen, die sich in einer Sage wiederfinden. Vom 21. bis zum 23. August 2020 wird sie wieder erzählt mit großem Spektakel von Musik, Licht, einem Familiennachmittag und einem großen Open-Air-Gottesdienst.

Die Legende besagt, dass in einer Mainacht 1231 ein schweres Unwetter über die Gegend zog. Donner folgte den Blitzen unverzüglich. Gleichzeitig soll der Blitz in alle drei Burgen eingeschlagen haben und diese gingen in Flammen auf. Fackeln gleich erhellte das Feuer von den Burgen die Umgebung. Seither, so die Sage, werden die Burgen nur noch die Drei Gleichen genannt.

Im kommenden Jahr wird zum sechsten Mal diese Gewitternacht mit toller Illuminierung nachempfunden und die Burgfeuer durch Pyrotechnik symbolisiert. Tausende Zuschauer werden sich dieses Ereignis nicht entgehen lassen.

Die Mühlburg ist die älteste Burg der Drei Gleichen. 704 wurde sie erstmals urkundlich erwähnt. Ihr Name ist eng mit der Heiligen Radegunde verbunden, die von 525 bis 587 lebte. Daher ist nicht ausgeschlossen, dass schon im 6. Jahrhundert die Mühlburg existierte. Die Mühlburg diente dem Schutz der Handelsstraße, die an ihr von Erfurt auf dem Weg nach Nürnberg vorbeiführte. Nach



Zauberhafter Anblick der Mühlburg. Archivfoto

dem Dreißigjährigen Krieg verlor sie wahrscheinlich vor allem auf Grund ihres schlechten Zustandes an Bedeutung. Sie war dem Verfall preisgegeben. Heute ist die Mühlburg ein beliebtes Ausflugsziel. Nicht zuletzt, weil der Turm begehbar ist und in seiner Kemenate und im Burgkeller ein Museum mit wechselnden Ausstellungen zu finden ist. Der 56 Meter tiefe Burgbrunnen und der 22 Meter hohe Burgturm geben eine Ahnung von der einstigen Größe und Pracht dieser Burg.

Die Wachsenburg ist auf dem 421 Meter hohen Wassenberg errichtet worden. Mitte des 10. Jahrhunderts wurde sie als Veste erbaut. Lange vor dem Verfall ihrer Schwester, der Mühlburg, begann ihr Zerfall schon Ende des 15. Jahrhunderts. Doch der Gothaer Herzog Ernst der Fromme nahm sich ihrer an und ließ sie wenige Jahre nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder aufbauen. Ein 93 Meter tiefer Brunnen sicherte die Wasserversorgung. Über Jahrhunderte diente sie dem Militär. 1859 wurde sie für den Besucherverkehr zugänglich gemacht. Von 1964 bis 1969 wurde die Wachsenburg restauriert und ein Hotel eingerichtet. Seit dem Jahr 2001 befindet sich das Objekt im Privatbesitz.

Die Burg Gleichen ist die größte der drei Burgen und hatte 1034 eine nachweisliche Erwähnung. Bis 1455 war diese Burg der Herrschaftssitz der Grafen von Gleichen. Dann zogen sie nach Ohrdruf und die Burg verfiel. Übrig blieb ein Bergfried mit Aussichtsplattform und einem kleinen Museum. Es ist jene Burg, um die sich die Sage nach dem zweibeweihten Grafen rankt. Gemeint ist damit Ernst von Gleichen. 1227 soll er als Kreuzritter in das Morgenland geritten sein und wurde dort gefangen genommen. Er lernte eine Sultanstochter kennen und floh mit ihr. Der Heilige Vater in Rom soll die Frau auf den Namen Angelika getauft und auch den Segen für eine Doppel-Ehe gegeben haben. Mit beiden Frauen an seiner Seite soll Ernst von Gleichen auf der Burg Gleichen dann gelebt haben. hum

Das Altwerk der Porzellan-Marke Graf von Henneberg

1777 begann die Porzellan-geschichte in Ilmenau.

1871 gründete sich die „Ilmenauer Porzellanfabrik AG“. Genannt wurde von da an das Werk nur noch „Aktien“, das mit dem Neubau am Eichicht aufgegeben wurde.

Von Marina Hube

Ilmenau – Es war ein Großbreitenbacher, der in Ilmenau eine Manufaktur für Porzellanwaren errichtete. Christian Zacharias Gräbner erhielt am 8. Juli 1777 von seinem Landesherren Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach (1757–1828) die Konzession. Zum Bau hatte der Landesherr Kapital vorgestreckt. Die Porzellanfabrik entstand am Standort der alten Ratsziegelhütte am Fuß des Hangeberges und firmierte unter der Bezeichnung „Fürstliche Sachsen-Weimar-Porzellanfabrik“. Trotz dieses Geldes, seiner Porzellankunde und der späteren Vergünstigungen beispielsweise preiswerteres Brennholz, gelang es Gräbner nicht, das Unternehmen betriebswirtschaftlich erfolgreich zu führen. Dabei hatte er mit der Fertigung von Waren für den Weimarer Fürstentum und die Herstellung von Haushaltsporzellan eine gute Auftragslage. Das für die Porzellanherstellung erforderliche Rohmaterial bezog Gräbner zum Teil aus einer Sandgrube an der Straße Richtung Martinroda. Das benötigte Brennholz stammte aus den Wäldern der Ilmenauer Region.

1782 ging Christian Zacharias Gräbner nach Russland, um neue Glashütten zu errichten. Der Herzog ließ den Herzoglichen Rat und Geheimen Sekretär Friedrich Justin Biertuch die Verwaltung der Manufaktur übernehmen, schon allein deshalb, weil noch immer sein Geld in dem Unternehmen steckte und die Schulden auf 9000 Taler angestiegen waren. In dieser Zeit wurde die Manufaktur als „Fürstliche Porzellanfabrik“ geführt. Als weimarerischer Minister besuchte Johann Wolfgang von Goethe diese Porzellanfabrik. Er hätte sich eine bessere Qualität des Porzellans gewünscht. 1784 brannte die einfache hölzerne Hütte, die als Brennhaus diente, ab.

Auch als Gräbner zurückkehrte und in der Porzellanmanufaktur wieder die Geschäfte leitete, gelang es ihm nicht, die vom Herzog zurückgeforderten 9000 Taler aufzubringen. Im August 1784 übernahm der Porzellanlaborant Franz Josef Weber die Geschäfte. Ihm gelang es, das Ilmenauer Porzellan zu einer reinen weißen Masse zu vervollkommen, indem er das richtige Flussmittel verwendete und mit Kreide noch verfeinerte. Außerdem entdeckte er im sogenannten Eichicht ein mächtiges Flöz von Porzellanerde. Die Ilmenauer Porzellanfabrik wurde 1786 zur Versteigerung ausgerufen. Der Herzog selber erwarb diese und verpachtete sie an den in Limbach in der Porzellanmanufaktur tätigen Johann Gotthelf Greiner. Dieser bezeichnete



Nur noch diese Villa ist von der früheren Aktie übriggeblieben.

Foto: Marina Hube

sich als Pächter der „Fürstlichen Porzellan-Fabrique zu Ilmenau“. Nach Ablauf der Pachtzeit von sechs Jahren wurde Greiners Vertrag auf eigenen Wunsch hin nicht verlängert.¹

1792 pachtete Christian Nonne, ein aus Erfurt stammender Kaufmann, der bereits Pächter der Ältesten Volkstedter Porzellanmanufaktur war, die Fabrik und brachte diese gemeinsam mit Schwiegersohn Ernst Carl Rösch zur wirtschaftlichen Blüte. Mit der Produktion von Kaffee-, Tee- und Schokoladenservice, Platten, Schalen, Pfeifenköpfen, Nadeln, Stockgriffen fand er seine Kunden auch in den Niederlanden, Polen, Russland, Türkei. 1808 kaufte Christian Nonne das nun nach ihm benannte Unternehmen, das nach der Aufnahme seines Schwiegersohns Ernst Carl Rösch als Partner als „Nonne & Rösch“ firmierte. Nach dem Tod Nonnes übernahm Ernst Carl Rösch 1813 die alleinige Leitung, die seitdem als „Ilmenauer Porzellanfabrik“ firmierte. Um ihren Rohstoffbedarf zu decken, erhielten sie das Vorkaufsrecht für die Ton- und Sandgruben im Ilmenauer Amtsbezirk.

Der Weg zu „Aktien“

In den 1820er Jahren setzte ein allmählicher Niedergang des Betriebes ein. 1838 wurde der Konkurs erklärt. Das Unternehmen wurde von Schmidt und Dröbe aufgekauft, später firmierten Heinze, Merz und Schmidt. Als 1870 die Zwangsversteigerung anstand, zeigte sich der Hauptgläubiger, Bankier und Geheimer Kommerzienrat Stürke aus Erfurt, interessiert. Er regte die Gründung einer Aktiengesellschaft an und verabredete dies mit dem Ilmenauer Kommerzienrat Naumann. Die „Ilmenauer Porzellanfabrik Aktiengesellschaft“ wurde 1871 gegründet. Sie erhielt den Namen „Ilmenauer Porzellanfabrik AG“ und erhielt im Volksmund den Namen „Aktien“. Zu dieser Zeit gab es außerdem die 1863 gegründete Porzellanfabrik „Metzler & Ortloff“ und die 1864 gegründete Ilmenauer Porzellanfabrik „E.-A. Grimm“. In den „Aktien“ waren 1873 an vier Brennöfen 126 Porzelli-

ner beschäftigt. Direktor Hering führte das Auflegen von Belag, Konditor- und Brokatverzierungen ein und sicherte sich damit viele Patente. Dazu gehörten Herstellungsverfahren wie Reliefvergoldungen und die Erzeugung von Mattgold auf Porzellan. War Hugo Galluba 1881 noch Buchhalter in diesem Unternehmen, gründet er 1891 seine eigene Porzellanfabrik in Ilmenau, die „Porzellanfabrik Galluba & Hofmann“. Zuvor hatte er aber durch geschicktes Finanzmanagement den Neubau eines Maschinenhauses, das Aufstellen zweier Dampfkessel mit Dampfmaschine und die maschinelle Neueinrichtung der Massenmühle ermöglicht. 1896 gab es den Beschluss des Aufsichtsrates, in Stadtilm eine Filialfabrik zu bauen. Sie wurde in der stillgelegten Tuchspinnerei eingerichtet. 1915 wurde der Betrieb stillgelegt. 1897 wurde die Figurenherstellung wieder aufgenommen. Im selben Jahr erfolgte die Einführung der elektrischen Beleuchtung der gesamten Fabrikanlage. In den Folgejahren wurde in den Maschinenpark und in die Immobilie investiert. Absatzschwierigkeiten nach den USA und England führten dazu, dass man weltweit nach neuen Märkten Ausschau hielt.

Einen Einschnitt gab es mit Beginn des Ersten Weltkrieges. Viele Arbeiter und Angestellten wurden eingezogen, so dass nur reduziert weitergearbeitet werden konnte. Den Mitarbeitern des stillgelegten Stadtilmer Betriebes wurde im Stammwerk Arbeit angeboten. Die Auftragslage und die Verkaufspreise besserten sich mit den Kriegsjahren, so dass zum Kriegsende eine Dividende von 14 Prozent ausgezahlt werden konnte. In den Jahren 1919/20 folgten weitere Investitionen. Umbauten, Neubauten, Neuschaffungen wurden getätigt. Man stellte für Arbeiterwohnhäuser kostenlos Bauland zur Verfügung und spendete 50000 Mark für den Neubau des Ilmenauer Krankenhauses. Die Belegschaft 1926 zählte 300 Beschäftigte, 1928 400 Porzelliner. Porzellan aus Ilmenau war international gefragt. 1929 übernimmt Max Pfeffer, ein entfernter Nachkomme

von Gotthelf Greiner aus Limbach, die Leitung des Werkes und führt das Wappen mit dem Greiner'schen Kleeblatt ein und der Beifügung von Gründungsjahr, Krone und Ortsbezeichnung „Ilmenau“. In seinem Auftrag wurden Serien neuer Geschenkartikel entwickelt. Mehr als 30 Jahre wurden diese Kollektionen gefertigt und im In- und Ausland verkauft.

1933 ging die Belegschaftszahl auf 52 Beschäftigte zurück. Emil Lentner aus Selb übernahm die Geschäfte. Jetzt wurden Artikel in kobaltblau hergestellt. Die „Ilmenauer Porzellanfabrik AG“ firmierte unter seiner Leitung ab 1934 zur Porzellanfabrik „Graf von Henneberg AG“. Zu dem Wappen von Pfeffer kam eine Schleife um das Wappen hinzu mit der Aufschrift „Graf von Henneberg 1777“. 1937 erhielt sein designtes Service „Edelweiß“ auf der Weltausstellung in Paris eine Silbermedaille.

Nach dem Zweiten Weltkrieg musste die Ilmenauer Porzellanfabrik anfangs nahezu ausschließlich für Reparationen an die Sowjetunion produzieren. Die AG wurde 1947 in den VEB „Porzellanfabrik Graf von Henneberg“ umgewandelt. Lentner blieb Betriebsleiter bis zu seinem Tod 1955. Die Bausubstanz des Werkes war äußerst schlecht, so dass man sich Gedanken eines Neubaus machte. Der Neubau sollte eine leichte Produktionssteigerung ermöglichen. Durch das Wohnungsbauprogramm und den hohen Bedarf an Porzellanwaren in den Ländern des RGW (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe) wurde umgeplant. Das Neue Porzellanwerk Ilmenau sollte statt 1500 Jahrestonnen 10000 Jahrestonnen Porzellan produzieren. Am 3. Mai 1969 erfolgte die Grundsteinlegung am neuen Standort Eichicht, am 1. Mai 1973 wurde der erste Glattbrandofen gezündet und der Probebetrieb begann am 1. August 1973. Am 1. November 1973 nahm das Neue Porzellanwerk Ilmenau die Produktion auf.¹

Quelle: ¹Henneberg-Porzellan Ilmenau, Erinnerungen an eine (fast) 225-jährige Firmengeschichte, Heimatgeschichtlicher Verein Ilmenau.

Den Goethit zu Ehren Goethes

the zu benennen. Seit dem Jahr 1806 gibt es den Goethit.

Johann Christian Mahr war ein wissenschaftlich interessierter weimarerischer Beamter. 1821 trat er in Ilmenau die Stelle des Rentamtman-

nes an und war Leiter des Kammerberger Steinkohlebergwerks. Eine Fundgrube war dieser Bereich, denn zahlreiche Gesteine mit fossilen Abdrücken fand er. Die Versteinerungen und Abdrücke fossiler Pflanzen

sandte er an Goethe, der ihn als Dank zum Mitglied der Mineralogischen Sozietät in Jena ernannte. Dank Goethes ist es gelungen, die 1822 drohende Verpachtung des Bergwerkes zu verhindern.

1830 entdeckte Mahr bei Stützerbach lavaartige Quarzporphyre. Über deren Herkunft wollte Goethe Genaueres wissen. In dem Brief, der sich in Weimar befindet, gab er diese Auskunft und fügte Gesteine und eine Fundortskizze bei.

Bei Goethes letztem Aufenthalt in Ilmenau und Stützerbach vom 26. bis 31. August 1831 trafen die beiden Männer täglich zusammen, führten Fachgespräche und erkundeten die Umgebung. hum

Quelle: Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar.



Die Karte zeigt die Gegend zwischen Stützerbach und Ilmenau.

Foto: hum

Vor 100 Jahren

Todesstrafe verhängt

Meiningen – 1. November 1919: Angeklagt sind der Holzhauer Edmund Enders und Luise Koch aus Masserberg wegen Mordes und Anstiftung dazu. Am 1. Juli sollen beide den Pferdeschnitzer Koch aus Masserberg vorsätzlich getötet haben. Enders gesteht die Tat ohne Vorbehalt. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten des vorsätzlichen Mordes schuldig, die Angeklagte der Anstiftung zum Mord für schuldig. Der Staatsanwalt beantragte für beide die Todesstrafe und die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Dieser Antrag wird zum Urteil erhoben.

Wilderer verhaftet

Stadtilm – 4. November 1919: Am Spitzen Hügel stießen drei Jagdberechtigte auf Johann Gebhardt und erwischten ihn, wie er wilderte. Auf etwa 25 Meter Entfernung forderte Jäger Hilmar Müller ihn auf, sein Gewehr niederzulegen. Als Antwort schoss Gebhardt eine Schrotladung auf Müller, ohne ihn zu treffen. Dieser schoss zurück, zielte aber absichtlich zu kurz und forderte Gebhardt nochmals zum Weglegen seiner Waffe auf. Doch stattdessen legte Gebhardt an und schoss wieder vorbei. Daraufhin gab Müller einen zweiten Schuss auf Gebhardt ab. Dieser traf ihn und er brach zusammen. Die Schrotladung war in Kopf, Brust und Arme gedrungen. Die Verletzungen scheinen nicht lebensbedrohlich zu sein. Eine von der Polizei vorgenommene Wohnungsdurchsuchung des Wilderers förderte vier Gewehre und einen Revolver sowie verschiedenes Schuhwerk zutage. Er dürfte dies nicht rechtmäßig erworben haben.

Umzug wird bald möglich

Stadtilm – 5. November 1919: Der Umbau vom Schloss zum Rathaus in Stadtilm ist so gefördert worden, dass die Stadtverwaltung Ende Dezember dorthin übersiedeln kann.

Ruhr fordert weitere Tote

Eisfeld – 4. November 1919: In Eisfeld tritt die Ruhr im großen Umfang auf. Binnen weniger Tage waren 52 Fälle amtlich gemeldet worden, von denen 13 tödlich verliefen. Ähnliches wurde in Schnett beobachtet.

Einwohnerwehr gefordert

Ilmenau – 8. November 1919: Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzervereins richtete an die Stadtgemeinde und den Gemeinderat eine Eingabe bezüglich der Einwohnerwehr. Die in der gestrigen Vereinskommunikation anwesenden Mitglieder haben den Vorstand beauftragt, beim Gemeinderat erneut wegen der Errichtung einer Einwohnerwehr vorzusprechen. Bereits zweimal wurde sie abgelehnt. Die Einwohnerwehr wird nötig, da die Unsicherheit von Tag zu Tag wächst und die vielen unaufgeklärten Einbrüche und Diebstähle bei den ortsansässigen Geschäftsleuten und Privatpersonen größere Schutzmaßnahmen erfordern.

Eisenbahnunglück

Ilmenau – 12. November 1919: Von den gestern Abend aus Richtung Plau in Ilmenau einfallenden Güterzügen hatten sich auf der stark neigenden Strecke zwischen Friedrichskrone und Ilmenau mehrere Wagen gelöst, die kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Ilmenau, am sogenannten Schneckenhügel, auf den langsam fahrenden vorderen Zugteil auffuhren und acht Wagen stark beschädigten. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Aus Arnstadt wurde ein Hilfszug angefordert und die Aufräumarbeiten vorgenommen. Die Strecke war heute Vormittag noch gesperrt.

Verkauf des Glaswerkes

Frauenwald – 11. November 1919: Das Frauenwalder Glaswerk ist durch Verkauf in den Besitz der Firma Heyn, Wenz und Witzmann Hohlglaswerk aus Stützerbach übergegangen. Beide Werke werden weitergeführt und als Vereinigte Stützerbacher-Frauenwalder Glashüttenwerke Heyn, Wenz und Witzmann Stützerbach in Thüringen mit dem Hauptsitz Stützerbach firmieren. js